

## Béla Faragó Ausstellung »Mensch und Sport«

Die Momente zwischen Verheißung und Verhängnis - 29.03.10

**NÜRNBERG** - Der Anblick ist gewaltig, wenn man das Foyer betritt. Zwei überlebensgroße, übergewichtige Sumoringer kämpfen auf einem rund drei mal drei Meter großen Bild. Der eine stößt seinen Gegner gerade zu Boden. Sein Oberschenkel ist in etwa so breit wie der Oberkörper der meisten Betrachter, sein Rücken eine unförmige rosa Fleischmasse, seine Miene streng, fest entschlossen, siegesgewiss. Der andere ist kurz vor dem Aufprall. Sein Gesicht ist abgewandt, er stützt sich noch auf eine Hand, doch man sieht: er wird sich nicht mehr abfangen können.



Halsbrecherisch rasen die Shorttracker über das Eis. Béla Faragó nahm sich gerne Zeit, um mit Besuchern über seine Bilder zu sprechen.

Foto: Zink

Das Bild stammt von Béla Faragó und ist Teil seiner Ausstellung »Mensch und Sport: Über sich hinauswachsen – Verheißung oder Verhängnis?«, die am vergangenen Donnerstag in Sankt Paul, Dutzendteichstraße 24, eröffnet wurde. Die beiden Sumoringer in der Eingangshalle verkörpern die Ambivalenz, die für den Spitzensport so typisch ist. Auf der einen Seite der Sieg, der Stolz, der Ruhm. Auf der anderen Seite die Niederlage, die Enttäuschung, der Absturz. Verheißung oder Verhängnis – oft entscheidet ein kurzer Moment.

In der Kunst, sagt Faragó, sei es wie im Sport: »Man arbeitet sehr lange in der Anonymität, dann tritt man sehr kurz heraus ans Licht und es entscheidet sich, ob man gewinnt oder verliert.«

Eine Sekunde, eine falsche Bewegung könnten eine Zeichnung, aber auch eine sportliche Leistung kaputtmachen.

Am liebsten zeichne er Motive vom Boxen, verrät Faragó. Ein Bild seiner Ausstellung zeigt einen schwer getroffenen Faustkämpfer. Er liegt benommen in der Ringecke, seine »Rechte« hängt schlapp über dem Ringseil, die Gesichtszüge sind verwischt, aus dem halboffenen Mund scheint er vor Schmerz und Erschöpfung zu stöhnen. »Es ist merkwürdig, dass es in unserer Zivilisation eine solche Brutalität gibt. Das ist archaisches Verhalten, eine animalische Ausstrahlung«, findet der Künstler.

### Die Bilder sollen Unbehagen auslösen

Seine Werke sollen auch die Schattenseiten des Sports darstellen, die falschen Wege, auf die man geraten kann, wenn man unbedingt und um jeden Preis gewinnen will. »Ich will nicht einfach glatte Sportbilder, sondern einen zusätzlichen Ausdruck, ein unbehagliches Gefühl. Sport kann sich auch schlecht auf die Gesellschaft auswirken, zum Beispiel durch Doping oder Politik«, gibt Faragó zu verstehen.

»Er ist ein Künstler, der mit allen Themen kritisch arbeitet. Er richtet den Blick zwischen Gut und Böse, darin ist er ein Meister«, lobt Regina Schneidzik, die Galeristin der Ausstellung. Vor kurzem machte Faragó Schlagzeilen, weil sein Bild »Wollust«, das in der Erlanger Herz-Jesu-Kirche ausgestellt war, eine Frau mit gespreizten Beinen zeigt. »Ich stelle mich Ihren Fragen zu den Bildern, genau wie in Erlangen«, scherzte Faragó an diesem Abend in Nürnberg – und man spürte, dass er den Moment des kollektiven Schmunzelns im Saal sehr genoss. Diesmal sei aber nichts zu befürchten, er habe aufgepasst, ein Skandal sei schließlich für ihn schon genug.

Klaus Gotthard muss sich also keine Sorgen machen, dass wegen der Bilder besorgte Eltern bei ihm anrufen. Gotthard ist Geschäftsführer des »Hauses der Athleten«, eines Wohnheims für derzeit 40 Nachwuchssportler, das in Sankt Paul beherbergt ist. »Im Nachwuchs-Leistungssport gibt es immer das Problem: Entweder man schafft es oder nicht. Nach oben zu kommen, ist sehr intensiv. Darauf wollen wir mit dieser Ausstellung einmal in anderer Form hinweisen«, erklärt er.

Die Eröffnungsveranstaltung diente auch dazu, bei Vertretern aus Sportpolitik, Politik und Wirtschaft um Unterstützung für das »Haus der Athleten« zu werben. »Sie sollen sehen, wie wir arbeiten, wie wir den Nachwuchs fördern«, erklärt Gotthard. »Neben einen Spitzensportler stellen sich die Sponsoren immer gerne, aber der Weg dorthin ist schwierig und muss entsprechend begleitet werden.«

Gotthard hat ein Lieblingsbild, darauf ist eine Schar winzig klein wirkender Langläufer vor einem gewaltigen Gebirgsmassiv zu sehen. »Das zeigt, dass man sich durchkämpfen muss – und dass es am Ende nur wenige schaffen«, findet er. Und auch bei den jungen Sportlern hat die Ausstellung nach der Ansicht Gotthards erhebliche Beachtung gefunden: »Man darf sie in ihren Interessen nicht unterschätzen, sie haben sich das durchaus angeschaut. Besonders die Sumos am Eingang, das ist ein gewaltiges Bild.«

*Info: Die Ausstellung ist bis zum 25. April geöffnet, werktags von 10 bis 17 Uhr, am Wochenende nach Vereinbarung mit Galeristin Regina Schneidzik unter 0170 / 421 89 14.*